

Laibacher



Beitung

Bräunungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 45 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Hongreggplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Ämtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. September d. J. dem mit dem Titel und Charakter eines Sektionschefs bekleideten Ministerialrate extra statum des Ministeriums für Landesverteidigung und politischen Referenten der Landesverteidigungs-Oberbehörde für Tirol und Vorarlberg Dr. Eduard von An der Lan zu Hochbrunn anlässlich der erbetenen Veretzung in den bleibenden Ruhestand in Anerkennung seiner vielfährigen ausgezeichneten Dienstleistung den österreichischen Freiherrnstand mit Rücksicht der Tage allergnädigst zu verleihen geruht.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 30. September d. J. den Statthaltereirat der Statthalterei für Tirol und Vorarlberg Artur Grafen Wollenstein-Rodenegg zum Sektionsrate extra statum im Ministerium für Landesverteidigung allergnädigst zu ernennen geruht. Schönau m. p.

Den 9. Oktober 1906 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXXX. Stück der polnischen, das LXXXIII. Stück der slowenischen, das LXXXIV. Stück der kroatischen und polnischen, das LXXXV. und LXXXVI. Stück der polnischen Ausgabe des Reichsgesetzblattes ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 9. Oktober 1906 (Nr. 231) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 344 (40) „Der Tiroler Bistl“ vom 30. Sept. 1906.

Nr. 42 „Obrana lidu“ vom 5. Oktober 1906.

Nr. 114 „Jihočeské Listy“ vom 3. Oktober 1906.

Nr. 40 „Nový Jihočeský Dělák“ vom 5. Oktober 1906.

Nichtamtlicher Teil.

Militärisches aus Belgien.

Ein militärischer Berichterstatter schreibt der „Pol. Corr.“ über den Etappendienst gab es bisher in Belgien keine speziellen Instruktionen. Eine kürzlich erschienene „Vorschrift über den Dienst im Rücken der Feldarmee“ enthält über diese organisatorische

Einrichtung nähere Anweisungen, welche in erster Linie auf die größtmögliche Ausnutzung der in Belgien so überaus zahlreichen Eisenbahnen hinweisen und schon deshalb von allgemeinem Interesse sind. Als Verproviantierungsbasis ist Antwerpen nebst Umgebung außersehen, weil sich hier alle Depots sowie die hauptsächlichsten Etablissements (Bäckereien, Arsenalen usw.) befinden. Von dort aus führen Eisenbahnlinien nach allen Richtungen. Während des strategischen Aufmarsches der Feldarmee wird zwischen letzterer und der Basis eine Sammelstation eingerichtet, auf der alle für das Feldheer bestimmten Transporte zusammenlaufen und von den Truppen in Empfang genommen werden. Rückt das Heer aus dem Aufmarschraum ab, so wird, wenn nötig, eine näher gelegene Eisenbahnstation bezeichnet, welche als Hauptetappenort eingerichtet wird. Von dort aus gehen täglich zu jeder Division eine Anzahl von Divisionszügen mit den gewöhnlichen täglichen Bedürfnissen ab. Diese Züge halten auf den Divisionsbahnhöfen, um daselbst ihre Ladung an die Truppen oder deren Trains abzugeben und den Rückschub aufzunehmen, mit dem sie alsdann nach dem Hauptetappenort zurückfahren. Für außerordentliche Bedürfnisse werden Extrazüge eingelegt. Ein Spezialzug fährt täglich nach denjenigen Bahnhöfen der Basis, welche besonders für das Artillerie-, Genie-, Intendantur- und Sanitätswesen vorbehalten sind, nimmt dort die jederzeit aufgeladen bereitzuhaltenden Sendungen auf und fährt damit zur Hauptetappenstation. Endlich gehen täglich Sammelzüge von den Depots ebenfalls nach der Hauptetappenstation, von wo aus alle Sendungen, in Divisionszüge formiert, nach den Divisionsbahnhöfen abgehen, sobald die Unterfunktionsorte der Hauptetappenstation telegraphisch mitgeteilt worden sind.

Diese Divisionszüge sind als „richtige mobile Magazine“ bezeichnet, in denen alle Dienstzweige fungieren, und welche das notwendige Material zum Ein- und Ausladen der Pferde, Waren usw. mit sich führen. Die Züge sollen womöglich vormittags am Hauptetappenort bereitgestellt werden und die Divisionsbahnhöfe früh genug erreichen, um ihre Ladung

noch am selben Tage an die Divisionsstrains abgeben zu können. Letztere bringen diese Ladung am folgenden Morgen zum Proviantamt, wo sie die Truppen in Empfang nehmen. Der Divisionsstrain kehrt am selben Tage zum Divisionsbahnhof zurück, um womöglich abends noch eine neue Ladung aufzunehmen. Ist der Divisionsbahnhof nahe genug an den Unterfunktionsorten gelegen, so tritt das Proviantamt am Bahnhof selbst in Tätigkeit und gibt die Verproviantierung usw. direkt an die Truppenfuhrwerke ab. Zu diesem Zwecke kann man als Divisionsbahnhof, wenn nötig, eine gewöhnliche Haltestelle oder sogar einen Straßenübergang bestimmen. Im allgemeinen soll dieser Bahnhof so nahe als nur möglich an die Truppen herangeschoben werden. Zur schnelleren Abgabe der Postsendungen an die Adressaten dient ein Automobilslastwagen per Division.

Mit dem Dienst im Rücken der Armeen ist eine beim großen Hauptquartier neugeschaffene (II.) Abteilung betraut. Chef dieser Abteilung ist ein General, dem die Vorsteher der verschiedenen Dienstzweige (Artillerie-, Genie-, Intendantur-, Sanitäts-, Veterinär-, Telegraphen- und Eisenbahnwesens, letztere beide Zivilbeamte, welche über das gewöhnliche Zivilbeamtenpersonal verfügen) untergeordnet sind. Der Felddienstordnung gemäß sollten bisher an Stelle dieser „Vorsteher“ der Armeedienstzweige sogenannte „Kommandierende“ der Artillerie, des Genies, „Chefs“ der Intendantur, des Sanitäts- und des Veterinärwesens beim Großen Hauptquartier tätig sein. Da aber die neue Kriegsgliederung der Feldarmee alle diese „Chefs“ usw. nicht mehr beim Großen Hauptquartier aufstellt, ist anzunehmen, daß man, um etwaigen Anmeldungen derselben vorzubeugen (wie dies 1870 in Frankreich vorgekommen ist), sie ganz fallen ließ und ihnen eine bescheidenere Rolle unter Leitung des allein verantwortlichen Chefs der II. Abteilung des Großen Hauptquartiers nicht hat zuweisen wollen. Dem Höchstkommandierenden liegt also nunmehr die alleinige Leitung der Operationen ob, und ist derselbe hierin weit unabhängiger geworden, als dies früher der Fall gewesen war. Mit der Ausbesserung, Zerstörung, Wiederherstellung der

Fenilleton.

Jeder an seinem Platz!

Novellette von H. Bussenius.

(Schluß.)

„Ich denke mir,“ fuhr die Majorin fort, „sie war zu sehr geschmeichelt, doch soll sie sich schon den ganzen Tag schlecht gefühlt haben. Dann hat sie bei Tisch starke Weine durcheinander getrunken, und nun liegt sie da oben und schlägt wild um sich in epileptischen Krämpfen. Ihr Verlobter ist natürlich gräßlich aufgeregt, das Unglück will, daß beide Ärzte auf einem Diner auf Groß-Turrow sind und daß das Telefon nicht geht — so ist Dahlen nun selbst hingefahren, und es kann eine gute Stunde dauern, bis er mit dem Arzte kommt.“

Sie gingen wieder die Treppe hinauf zur Garderobe — die Tür stand schon offen und viele Neugierige blickten hinein.

Drinne sah man vorläufig nur einen Menschenknäuel; der Majorin machte man Platz, und sie führte Hildegard in die Mitte des Zimmers, wo Ada auf der Erde lag.

„So, Sie haben ja schon oft erfolgreich Samariterdienste geleistet. Wissen Sie hiermit Bescheid?“ Es war ein greulicher Anblick.

Halb entkleidet lag die Kranke auf dem Boden. Das schwere Haar umfloß sie wild, Augenlider und Lippen zuckten, mit Armen und Beinen schlug sie heftig und gefährlich um sich. Ihr Ellbogen traf jedesmal kräftig an die Messingfußrolle eines großen Lehnstuhles und hatte schon blutige Spuren. Aber kein Mensch nahm den Stuhl fort, alle standen un-

stetig, neugierig, ungeschickt herum, für Damen und Herren war es ein halb schrecklicher, halb interessanter Anblick.

Sofort übernahm Hildegard die Führung. Wie ausgewechselt war sie.

„Herr von Ofen, wollen Sie bitte die Tür schließen? — Frau Major, möchten Sie nicht die Damen bitten, hinunterzugehen? Wenn Ada aufwacht, darf sie nicht so viele Gesichter sehen. Lassen Sie doch sofort den schönsten Walzer spielen, das ist das beste Mittel zum Räumen! — Ist die Garderobenfrau nicht da? Ach ja, Frau Lehmann! Bringen Sie mir sofort Eis, wenn's nicht anders geht, holen Sie einfach einen Champagnerkühler aus dem Herrenzimmer!“

Indessen war sie niedergekniet, und bemühte sich, die engen Bänder an den Rücken der Kranken zu lösen. Ada traf sie empfindlich mit dem spitzen Absatz ihres Schuhs — sofort zog Hildegard ihr die Tanzschuhe aus. Eben so schlimm waren die kräftigen Armstöße der Kranken, aber Hildegard benützte schnell jeden Moment, in dem Ada eine andere Bewegung machte, und löste ein Band nach dem anderen.

Das Zimmer wurde leer; von unten tönte Musik herauf. Frau Lehmann brachte Eis. Das kleine Fräulein Doktor machte aus einem großen Taschentuch einen Eisbeutel, schlug die Kranke damit fest auf Schultern, Brust und Nacken, schob ihr Eisstückchen in den Mund und rief laut, immer wieder und immer lauter:

„Ada! Ada! Wach auf! Hör doch! Ada!“

So ging es eine lange Zeit. Die Kranke öffnete die Augen nicht, aber die Zuckungen waren nicht mehr ganz so heftig. Mit der größten Mühe hatte ihr Hildegard einen Eisumschlag gemacht. Immer wieder

deckte sie die schlagenden, zuckenden Glieder mit Decken zu und wusch das Gesicht mit Eiswasser. — Nur Frau Major Proffen und Frau Lehmann halfen ihr, und ganz von selbst fügten sich beide ihren Befehlen, froh, eine Direktive zu haben.

Manchmal schlug der ganze Körper der Kranken noch wild zur Seite, wälzte sich herum und war in Gefahr, mit dem Kopfe scharf an Möbelenden zu stoßen. Dann wurden Hildegards Muskeln zu Stahl, sie zwang Ada zur Ruhe, ohne ihr weh zu tun.

Endlich, endlich kam der Arzt. Er hatte ein ernstes Gesicht gemacht bei Dahlens Beschreibung und gesagt:

„Wenn sie nur kein dummes Zeug machen in der ganzen Zeit.“

Nun trat er hinein und fand Hildegard mit dem Eisbeutel klopfend und „Ada“ rufend beschäftigt.

Sehr gut, sehr richtig!

Das junge Mädchen machte ihm Platz, erleichtert, erschöpft, aber brennend interessiert.

„Gott sei Dank, daß Sie da sind, ich glaube es ist ernst!“

„Gehen Sie nicht fort, gnädiges Fräulein, ich brauche noch Hilfe!“

„Kann ich nicht?“ fragte Dahlen.

„Nein, Dahlen, machen Sie, daß Sie 'raus kommen. Ich brauch' geschickte Hände. Gnädiges Fräulein, bitte halten Sie der Kranken den linken Arm fest, aber sehr fest — ich gebe eine Morphiumeinspritzung.“

Die Kranke zuckte nicht, obgleich die Spitze tief in den Arm fuhr; zu fest war noch die Ohnmacht. Lange Zeit bemühte sich der Arzt um sie, in derselben Weise wie Hildegard, nur noch kräftiger, energischer, männlicher.

Eisenbahnen und Telegraphen im Rücken der Armee bleibt das gewöhnliche Zivilpersonal betraut. Der Eisenbahntruppe fallen im allgemeinen nur die in Feindesland gelegenen Eisenbahnlinien zu. Zu bemerken bleibt noch, daß zur Sicherung der rückwärtigen Verbindungen Gendarmerie und Bürgergarde (garde civique) herangezogen wird.

Politische Uebersicht.

Saibach, 10. Oktober.

In Paris will man wissen, Papst Pius X. werde für den Fall, daß Kultusminister Briand in der Kammer erklären sollte, die Verantwortung für den mit dem Vatikan eingetretenen Bruch und für die neuen Schwierigkeiten treffe den Heiligen Stuhl, durch eine dritte Enzyklika dagegen Protest einlegen.

Wie die „Petersburger Pol. Korr.“ mitteilt, wurde eine neue kaiserliche Verordnung, welche der Landnot der russischen Bauernschaft tatkräftige Abhilfe schafft, am 19. September (2. Oktober) vom Kaiser unterschrieben und am 23. September (6. Oktober) veröffentlicht. Die riesigen Apanage-Ländereien im sibirischen Altai-Gebiete gehen nun in den Besitz des Staates über, welcher der Apanage-Verwaltung 49 Jahre hindurch vom 1. Jänner 1907 nur je 22 Kopeken für die bebaubare Deßjatine zu zahlen hat. Das Altai-Gebiet hat in der Zeit 1884 bis 1893 zwei Drittel aller Übersiedler ins asiatische Rußland aufgenommen. Die Ansiedlungen gelangen hier schnell zu hoher Blüte. Schon nach kaum einjährigem Aufenthalt besitzen die Ansiedler im Altai-Gebiete im Durchschnitt ein paar Pferde und haben über vier Deßjatinen unter dem Pfluge. Nach drei Jahren besät jeder Hof im Durchschnitt 11.1 Deßjatinen. Das Altai-Gebiet umfaßt den ganzen südlichen Teil des Gouvernements Tomsk, und zwar die Kreise Barnaul, Bisk, Kusnez, Smeinogorsk und Südtomsk. Das Gebiet hat 39,353.667 Deßjatinen Ackerlandes, wovon sich neun Millionen in Besitz der Altangehörigen und Neuanfiedler befinden. 1897 lebten auf dem Ackergebiete außerhalb der Städte 1,398.926 Personen, von denen 550.050 Männer sich mit Ackerbau beschäftigen. 1897 wurde das Gebiet der Übersiedlung verschlossen. Trotzdem ließen sich in ihm 1899 bis 1904 168.347 Personen nieder. Ungefähr 120.000 sind davon ohne Land geblieben. Somit wird die Zahl der Ackerbauer jetzt auf 716.000 angewachsen sein. Der südliche Teil des Altai-Gebietes ist am dichtesten besiedelt, der östliche hat eine nur schwache Bevölkerung. Das Land, auf dem keine alten und neuen Ansiedler sitzen, bewohnen Wanderstämme, die 1897 in 4½ Kreisen aus 105.097 männlichen Personen bestanden. Die sibirischen Fremdvölker werden nach einer Vorschrift aus dem 19. Jahrhundert in drei Gruppen geteilt: 1.) angeheime, 2.) Nomaden, 3.) Vagabunden. Ein großer Teil dieser Eingeborenen hat sich gegenwärtig dem Ackerbau ergeben, lebt allerdings noch in Wanderhütten, verläßt aber das von ihm bebaute Landgebiet nicht. Die Kuludinsche Steppe ist in den siebziger

Jahren den Kirgisen zur „zeitweiligen Ruhezugsung“ überlassen worden. Die Steppe ist nun vermessen worden, wobei festgestellt wurde, daß nicht weniger als 800.000 Deßjatinen Landes, ohne die Kirgisen zu schädigen, für russische Ansiedler offengehalten werden können.

Aus Petersburg wird gemeldet: Zuverlässige Berichte aus Gelsingfors bezeichnen die Spaltung der dort versammelten Kadettenpartei als unvermeidlich. Ein Erlaß des Ministeriums, welcher die Zugehörigkeit staatlicher Funktionäre zu feindlichen, mit der Revolution in Parteiverbindung stehenden Gruppen unmöglich macht, scheint zur Desorganisation der Kadetten beizutragen, da viele ihrer hervorragenden Führer, besonders Professoren, sich dadurch genötigt sehen werden, zwischen Amt und Parteitätigkeit eine Wahl zu treffen. Von Miljakow wurde in Petersburg die einem Vertrauensmanne gegenüber gemachte Äußerung bekannt, er sehe die Schlacht 1906 für verloren an.

Durch einen Teil der europäischen Presse hat kürzlich eine der „Kölnischen Volkszeitung“ entnommene und sehr düster gehaltene Schilderung der Sicherheitsverhältnisse in China die Runde gemacht. Eine der „Pol. Korr.“ von berufener chinesischer Seite zugehende Mitteilung stellt fest, daß die Angaben des Kölnischen Blattes auf verspätete Wiedergabe und zugleich auf starke Übertreibung von Untaten zurückzuführen sind, die eine in der Präsektur Tschotshou ihr Unwesen treibende Räuberbande verübt hatte, nach deren vor längerem erfolgter Zerspaltung die Ruhe im Gebiete ihrer ehemaligen Tätigkeit wiederhergestellt wurde.

Tagesneuigkeiten.

— (Was man mit freiem Auge unterscheiden kann.) Auf 25 Meter kann man mit einem guten Auge das Weiße im Auge erkennen. Auf 60 Meter die Augen selbst. Auf 80 Meter sind die einzelnen Körperteile zu unterscheiden, leichte Bewegungen sind sichtbar und Einzelheiten der Kleidung zu erkennen. Auf 150 Meter verwischen sich die Konturen des Gesichtes und eine Reihe Knöpfe sieht aus wie ein Strich. Auf 300 Meter ist das Gesicht nur ein Schatten, aber alle Bewegungen der Arme und Beine sind deutlich zu unterscheiden. Auf 500 Meter kann man keine Einzelheiten mehr sehen. Auf 600 Meter kann man einzelne Menschen in einem Gedränge nicht mehr zählen, noch Bewegungen feststellen. Auf 800 Meter sieht eine Reihe Soldaten wie ein Band aus. Auf 1000 Meter unterscheidet man Kavallerie von Infanterie und auf 1500 Meter sieht ein Mann zu Pferd wie ein Stednadelkopf aus.

— (Ein Selbstmörderaufzug.) Die Touristenvereinigung von Boskowitz, Wlasko und Umgebung hat bei der Mazochaschlucht eine Vorrichtung getroffen, um die Leichen von Selbstmördern aus dem Felsentrichter zu bergen. Knapp unterhalb der Gloriette wurden an der Felswand zwei kurze Traversen angebracht, zwischen welchen ein starkes,

mit einer Seilschiene versehenes Eisenrad läuft. Mittels eines Drahtseiles, an dessen Ende sich eine Sitzvorrichtung befindet, wird nun gelegentlich einer Leichenbergung ein Mann in den Felsenschlund hinabgelassen. Die Leiche wird hierauf in einen Sack gebunden, über die Felswand zur Gloriette mittels Kraniche emporgezogen, um zu Tal gebracht zu werden, worauf der Leichenberger selbst auf die Felswand zurückbefördert wird.

— (Seiteres aus der Pfalz.) Seit den letzten Prozessen gegen die Weinfälscher in der Pfalz zirkulieren in diesem fröhlichen Lande eine Menge mehr oder minder guter Anekdoten. Zwei davon werden der „Kleinen Presse“ von einem Leser übermittelt: Zwei Weinproduzenten begegnen sich, nachdem sie sich längere Zeit nicht gesehen. Nach der Begrüßung sagt A.: „Wie geht's deinem Wein?“ — B.: „Besser wie mir!“ — A.: „Wie so?“ — B.: „Den haben sie laufen lassen, mich aber sechs Wochen eingesteckt!“ — Ein anderer Weinproduzent setzt einem befreundeten Käufer und Weinkenner ein Glas Wein vor und fragt: „Was ist er wert?“ — Dieser, nachdem er einen Schluck genommen und, wie es beim Proben Sitte ist, wieder ausgespußt hat, antwortet lakonisch: „1000 Mark Geldstrafe oder drei Monate Gefängnis!“

— (Von einer originellen Art) für Eisvorrat zu sorgen, erzählt man aus Chamoni in der Schweiz. Dort sieht man in den gewaltigen Gletschern die geeignetsten Eisquellen, und so wird der große Bossonsgletscher am Montblanc alljährlich für 100 Franken zur Eisausschachtung verpachtet. Die 50.000 Kilogramm Eis, die der Pächter gewinnt, werden fast ausnahmslos nach Lyon geschickt, das im Sommer so viel Eis gebraucht, daß das Geschäft sich lohnt. Die Ausbeute geht in einer Höhe von 1200 Metern vor sich. Der Gletscher wird angebohrt und mit Schießpulver aufgesprengt. Versuche mit Dynamit hat man wieder eingestellt, denn die Wirkung war eine allzu zermalende, während das Schießpulver riesige Blöcke losschleudert, die, in regelmäßige Würfel zerschnitten, auf einer eigens hergerichteten Schleifbahn bergab befördert und, ehe sie zum Versand kommen, in frischem Bergwasser gewaschen werden.

— (Die Stadt der Schwindjüchtigen.) In Colorado gibt es — wie eine englische Zeitschrift erzählt — eine ganze Zeltstadt, in welcher nur Schwindjüchtige und die Wärter der Schwindjüchtigen wohnen. Die Öffnung aller Zelte ist der Mittagssonne zugewandt, und die Haupttür besteht — abgesehen von den für besondere Fälle verschriebenen Medikamenten — in frischer Luft, Sonne und heiterer Lebensführung. In den Zelten gibt es keine Öfen, auch dann nicht, wenn es draußen empfindlich kalt wird. Jeder Patient muß täglich ein kaltes Bad nehmen und um 9 Uhr abends ins Bett gehen. Es ist allen streng verboten, von den Symptomen ihrer Krankheit zu sprechen und irgend ein Stoffgebiet zu berühren, das auch nur entfernt auf die Schwindjucht Bezug haben kann. Die Zelte sind wetterfest und mit einem Fliesenpflaster belegt; sie werden nach wissenschaftlichen Methoden ventiliert, und die Ven-

werden, und du sollst sehen, ich werde es. Wenn nur das nötige Talent vorhanden ist — das übrige ist Sache der Ausdauer.“

„Talent habtest du,“ sagte Ilse träumerisch.

„Ja, ich weiß,“ nickte Olga, „und daher machte mir das Endergebnis auch keine Sorge. Vorigen Winter studierte ich noch ein paar Monate bei M., das ist mir sehr wertvoll gewesen. Seine Schülerin zu sein, ist an sich schon so gut wie ein Empfehlungsbrief, du weißt, wie wählerisch er ist. Er meinte, die Hauptsache sei für mich, daß ich mein Temperament zügeln lerne. Das war nun freilich leichter gesagt als getan, aber trotzdem war der Rat gut. Auch für die Technik hat er mir viel genützt. Mein letztes Konzert besonders war ein großer Erfolg; die Kritik ganz einstimmig. Ich habe ein paar Ausschnitte mitgebracht. Interessieren sie dich?“

Sie wartete die Antwort gar nicht erst ab, sondern begann sogleich vorzulesen. Ihr Stolz war verzeihlich, die Rezensionen ließen tatsächlich nichts zu wünschen übrig. Fräulein Prussimska werde noch einmal ihren Platz unter den hervorragenden Pianistinnen der Gegenwart einnehmen, hieß es an einer Stelle.

„Und das kommt nicht etwa aus mindertwertiger Quelle. Bedenke, es ist die A-Zeitung, für die Lesker rezensiert. Was sagst du dazu?“

„Ich freue mich mit dir und gratuliere von Herzen,“ sagte Ilse. Sie kämpfte mit einem Gefühl tiefer Niedergeschlagenheit, das ihr fast das Sprechen erschwerte. Olga sah sie prüfend an.

„Ich weiß nicht, wie du mir vorkommst“, sagte sie in ihrer rücksichtslos freimütigen Art. „So kenne ich dich gar nicht — so flügelst du. Was fehlt dir?“

Dienst zweier Herren.

Roman von A. L. Bindner.

(32. Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

Fräulein Prussimska's Großvater hatte noch ganz recht und schlecht Heinrich Preuß geheißt, er war aber später nach Krakau ausgewandert und hatte dort bald entdeckt, daß es ihn, um mit Bräsig zu reden, „nobel lassen“ würde, wenn er sich Prussimska nannte. Sein Sohn heiratete eine Deutsche und so hatte Fräulein Olga tatsächlich nicht einen Tropfen polnischen Blutes in den Adern. Trotzdem liebte sie es, die Polen zu markieren; die schnelle Sprechweise, das harte M und manche kleine Außerlichkeiten im Gebaren waren ihr aus anfänglicher Ziererei längst zur Natur geworden. Sie fand, daß sie sich als „Ausländerin“ nicht schlecht stehe, und vielleicht, wie's nun einmal zugeht, hatte sie nicht so unrecht.

„Erzähle doch, wie es dir in den letzten Jahren ergangen ist,“ bat Ilse. „Ich bin wirklich sehr gespannt.“

Dazu ließ sich Fräulein Prussimska nun nicht lange bitten. Zu erzählen hatte sie genug und tat es in ihrer lebhaften Weise, die an sich schon unterhaltend wirkte. Da sie wohlhabend war, hatte sie so manche Nöte einer aufstrebenden Künstlerin nicht kennen gelernt, „aber leicht ist mir's trotzdem nicht geworden, Ilse, das kannst du mir glauben“, fuhr sie fort. „Ehe es glückt, aus der Meeresflut von Pianistinnen überhaupt nur aufzutreten, ich sage dir, das kostet Kämpfe. Da heißt es, zäh sein, aber Gottlob, das bin ich. Ich will nicht nur so einfach im großen Strom mitschwimmen, hier und da ein Konzertchen geben und im übrigen mir das Leben mit Klavierstunden verjüßen. Ich hab' mir geschworen, ich wollte berühmt

Wieder verging eine Stunde. Ida war ruhiger geworden, aber noch immer bewußtlos.

„Dahlen, wir müssen mit ihr nach Hause fahren“, sagte der Arzt. „Dieses Lokal ist zu ungeeignet für eine Ohnmächtige, und die kalte Nachtlust wird ihr gut tun.“

Schon holte Hildegard Decken und Mäntel herbei. Dahlen lief hinaus und sah nach einem Wagen. Frau Professor Proffen machte sich fertig und sprach an der Tür mit dem großen Schwarm der Damen, die ihre Mäntel wünschten, denn es war nach 3 Uhr, und man wollte nach Hause.

Hildegards Papa hatte sich vom Skatisch losgerissen und fragte nach seiner Tochter — ihre Mutter machte solche Feste nicht mit, sorgte aber dafür, daß die Tochter ging.

Müde, erschöpft, und doch sehr befriedigt sank Hildegard einen Augenblick auf einen Stuhl. Da trat der Arzt, Herr Dr. Bruch, eine Sekunde zu ihr: „Mein gnädiges Fräulein, ich danke Ihnen für Ihre famose Hilfe. Sie haben sich ganz schneidig genommen! Hoffentlich sehen wir uns bald wieder!“

Er drückte ihre Hand und sah sie warm und voll Interesse an. —

Hildegard segnete später sehr oft den Ballabend, dessen Anfang ihr eine so schmerzliche Enttäuschung gebracht hatte und dessen Ende ihr Lebensglück begründete.

Nach sechs Monaten schon war sie die Frau und der hilfreiche Kamerad des Herrn Doktor Bruch — kein Fräulein Doktor, wie sie es so oft gewünscht hatte, aber eine ganz famose, allgemein beliebte und verehrte Frau Doktor!

tilation kann, wenn es nötig ist, leicht noch verstärkt werden. Sie schützen so gut, daß, wenn draußen die Temperatur auch noch so niedrig ist, der Kranke sich im Bett nur leicht zu bedecken braucht. Während des Tages muß jeder draußen in der Sonne bleiben, falls die Sonne scheint; scheint sie nicht, so muß er trotzdem draußen bleiben, denn die Hauptsache ist, daß man so lange als möglich in der freien Luft atmet. Alles ist geregelt wie in einer Kaserne; wer sich der Disziplin nicht fügen will, wird höflich erjucht, mit seiner Tuberkulose anderswohin zu wandern.

— (Reisewut.) Die „Russische Medizinische Rundschau“ berichtet über einen Fall von Reisewut, den der ordinierende Arzt an der Moskauer psychiatrischen Klinik Dr. M. S. Gurevič beobachtet und im russischen Journal für Neuropathologie beschrieben hat. Der Kranke, der auf einem russischen Gute lebt, führt zu Hause ein geordnetes Leben, er ist aber vergänglich, zerstreut und zu nichts Rechtem zu gebrauchen, ergreift mit großer Energie alle möglichen Geschäfte, führt sie aber so schlecht, daß sie ihm abgenommen werden müssen. Ein ganzes Jahr hindurch beschäftigte er sich mit fiktiver Arbeit eines Eisenbahnkondukteurs, schrieb darauf bezüglich Briefe und Telegramme, er selbst hielt sich aber nicht für einen Kondukteur, sondern gab nur den Ausgeburten seiner Phantasie nach. Von seinem zwanzigsten Lebensjahre an fing man an, eine besondere Neigung bei ihm zu plötzlichen unnützen Reisen zu bemerken. Plötzlich verschwindet er vom Hause und verweilt auf Wochen und Monate, schreibt aber von unterwegs. Das Ende der Reise ist fast regelmäßig, daß er bittet, nach Hause gebracht zu werden, entweder war ihm das Geld ausgegangen oder er erkannte seinen kranken Zustand und befürchtete, daß sein Wille zu seiner Beherrschung nicht ausreichen könnte, denn eine unbezwingliche Macht, sagt er, ziehe ihn, er wisse selbst nicht wohin. Im ganzen hat er sechs solcher Reisen unternommen, die ihn kreuz und quer durch ganz Rußland bis nach Sibirien brachten. Ihm war es einerlei, ob er Eisenbahn oder Dampfer oder Postperde benützte, nur fahren und weiterkommen wollte er. In der letzten Zeit stellten sich häufig Ohnmachten ein, der Kranke schlief nicht und wurde leicht erregbar. In der Klinik beträgt er sich ruhig und macht den Eindruck eines ziemlich gesunden, nur wenig begabten Menschen. Die Untersuchung ergibt außer Asymmetrie des Gesichtes und erhöhter Sehnenreflexe nichts Besonderes. Er ist bei vollem Bewußtsein, nur scheint sein Gedächtnis ziemlich stark gelitten zu haben. Nach einigen hypnotischen Sitzungen fühlt er sich besonders wohl und während des ganzen Aufenthaltes in der Klinik ist ihm kein einzigesmal der Drang zum Reisen gekommen. Während der sinnlosen Fahrt befindet er sich bei vollem Bewußtsein, kann ziemlich genau von seinen Reisen erzählen, aber er fühlt es selbst, daß er krank ist, nur ist sein Wille zu schwach, er kann sich gegen den unüberwindlichen Drang nicht wehren, obgleich er es versuchen will. Auch zurück kommt er nicht von selbst, sondern er fügt sich immer einem fremden Willen, obgleich er selbst die Notwendigkeit einsieht, die Reise zu beendigen.

„Ist versucht zu lachen.“

„Absolut nichts. Man wird nur eben älter und folglich ernster. Das ist's.“

„Wirklich? Nun, für eine Großmutter hast du dich auffallend gut konserviert.“ spottete Olga.

„Also dein Leben entspricht all deinen Wünschen?“

„Allen; durchaus. Ich müßte beim besten Willen nichts auszusagen. Denke doch nur, ich bin selbständig, auf dem besten Wege, einen Namen zu erwerben, ich habe die Möglichkeit, mich ungehemmt auszuleben, und meine Gaben voll zu entwickeln — wer sollte da nicht zufrieden sein? Wem wird's so gut? Überhaupt die Freiheit, Kind, die Freiheit. Ich bin ja durch nichts gebunden, als durch die Rücksicht auf einen Beruf, den ich liebe. Und dann das Gefühl der eigenen Kraft — Oh — —“

Sie sprang auf und reichte die überfällige Gestalt, die recht gut einer Figur des Jugendstils hätte zum Modell dienen können.

„Aber nun endlich einmal genug von mir. Nicht, daß ich nicht noch Unmengen zu erzählen hätte, aber ich möchte erst einmal von dir hören.“

„Von mir?“

„Ist legte die Hand an die Stirn. Waren die letzten anderthalb Jahre nicht eigentlich ein weißes Blatt? In Olga Prussimskas Augen, die nach Tatsachen verlangte, waren sie es sicherlich. Innere Kämpfe, inneres Erleben galten der nicht viel, ganz abgesehen davon, daß sie so wie so kein Gegenstand für neugieriges Bereden sein konnten. Sie überlegte, was sie am besten sagen könne, und sah dabei unbewußt den Stapel auf dem Nähtisch an.

(Fortsetzung folgt.)

— (Milchflaschen aus Papier.) In Amerika sucht man in allen hygienischen Fragen an der Spitze zu marschieren und sich alle neuen Erfindungen sofort zu eigen zu machen. So hat man jetzt in Philadelphia sehr gelungene Versuche mit Milchflaschen aus Papier gemacht. Das Hygienische bei diesem Verfahren liegt darin, daß diese Flaschen immer nur einmal benützt werden, also niemals Ansteckungskeime irgendwelcher Art weiter verbreiten können.

Total- und Provinzial-Nachrichten.

Vom Triglav zur Adria.

Von A. C.

(Fortsetzung.)

Wenn auch Rosegger sagt: „Das dröhnende Vorüberfahren eines Schnellzuges ist mindestens ebenso schön wie das Rasseln der vergangenen Postwagen“, so möchte ich mich und gewiß viele mit mir diesem Ausspruch nicht so ganz anschließen, denn „der Friede“ ist aus“ im stillen Tale und das Dampfstoß mit seinem Rassel, Pfeifen und Stöhnen verschleudert die letzte Spur von Poesie.

Allerdings, für die Bevölkerung gibt es etwas Gutes dabei und das ist doch die Hauptsache.

Nun ist dieser heimliche Erdenwinkel erschlossen — die Höhen mit ihrem reichen Tannenschmucke, die Täler mit ihren gesegneten Gefilden liegen offen da. Und jetzt kommen die staunenden Menschenkindelein und freuen sich in stiller Lust dieser Berg- und Blütenwildnis.

Und wahrhaftig — sie ist schön!

Die Straße — eine wahre Kunststraße — zwischen den Orten Podžela und Doblaž ist teilweise durch Woltshacher Kalk gehauen und führt längs der Lehnen des Berges dahin fast parallel zur Bahn gegen Canale zu.

Die Bahn selbst, ein Meisterwerk moderner Technik, windet sich durch Galerien hindurch, verschwindet in schwarzen Schläunden und erscheint plötzlich, um im Augenblicke wieder in einem Tunnel zu verschwinden — so geht es in immerwährender Reihenfolge fort.

In der Nähe von Ronzigno bemerkt man die ersten Zypressen, die von nun an immer häufiger zu bemerken sind. Hier beginnt der südliche Charakter allmählich hervorzutreten; Obstbäume laden den müden Wanderer ein, unter ihrem schattigen Gezweige auszurasen. Maulbeereräume geben Zeugnis, daß hier bereits die Seidenraupe gezüchtet wird. Auf den vom Hochwald freien Hügelchen, rankt sich die Weinrebe von Baum zu Baum; dazwischen liegen am Gehänge zerstreut kleine Häuschen.

Doch nicht immer ist das Bild so freundlich, mächtige Schutthalde, die manchem Baume den Boden weggerissen, erstrecken sich bis zum Sponzo; unterhöhlte Konglomeratbänke zeugen von jahrelanger Arbeit der unermüdlichen Wasserkräfte.

Und über Tal und Hang liegt der Sonnenduft wie ein schwerer goldener Reisetraum . . .

Von weitem winkt uns der Kirchturm von Canale ein Willkommen entgegen.

Eine doppelbogige Steinbrücke mit der Gedensäule des hl. Rochus übersteht den Sponzo in ganz bedeutender Höhe und bringt uns in den Ort selbst, dem auch historische Bedeutung nicht abgeht.

Das ganz im italienischen Stile erbaute Canale besitzt in seiner Mitte ein Schloß, einstmaliges Eigentum der Fürstin Vacciodi, der Schwester Napoleons I., in dem letzterer im Jahre 1809 einige Tage verbrachte. Im Schlosspark liegt unter einer mächtigen Zeder der weiße Hengst begraben, auf dem Napoleon den Simplon und den Großen St. Bernhard überstehte.

Knapp am Sponzo führt die Straße weiter. Nach einer ziemlich einförmigen Wanderung durch eine Obst- und weinreiche Gegend bekommt die Landschaft allmählich einen düsteren, trostlosen Charakter. Es beginnen die ersten Spuren von der Natur des Karstes aufzutreten — der Monte Santo und der Monte San Valentino, die steil gegen den Sponzo absteigen, der mit seinen opalsfarbigen Wellen dem Bilde das nötige Licht aufsetzt. Der 684 Meter hohe Monte Santo mit seinem großen herabblitzenden Mönchskloster bildet den Ausläufer des Tarnobaner Waldes, eines großen Korallenriffes des Jurameeres, das zugleich das älteste Denkmal der Steingeschichte im Görzischen darstellt.

Rechterhand greifen bis zum Sponzobette die Ausläufer des Cogliano-Mittelgebirges, dessen sonlige Nebengelände sich bis Görz hinziehen und dessen Weine uns unter den verschiedensten Namen überall freudig werden.

Endlich sind wir aus dem eingegengten Sponzotale; die mächtige Steinbrücke von Solcano übersteht in

gewaltigem Bogen den Sponzo, von dem wir hier Abschied nehmen müssen, und vor uns breitet sich die fruchtbare Gartenlandschaft von Görz mit der gleichnamigen Hauptstadt der gefürsteten Grafschaft aus.

Himmelsanstrebende Zypressen geben von dem ganz südlichen Charakter der Gegend Zeugnis.

Ganz fein und entfernt tönt Herdengeflügel von den Höhen, auf deren Mattenteppichen weiße Blütlchen die Herden bezeichnen. Unser Weg führt längs des Fußes des Tarnobaner Waldes der Stadt zu. Letzterer greift in ein Gebiet, wo in Sonnenglut die Traube und Feige reift, die Myrte und der Lorbeer duften, während seine Höhen einen rauhen, wilden Charakter besitzen. Scharfe Winde pfeifen dort oben um hochstämmige Nadel- und Buchenwälder, und wer in der Lage ist, dort hinaufzuwandern, der genießt einen Anblick von unennbarer Schönheit — die eisgepanzerten Julischen Alpen, die weite italienische Ebene mit den silberschimmernden Flüssen und glänzenden Städten, die funkelnde Adria mit ihren Fischerbarcken und Dampfern und den schweigenden, ernsten Karst.

Allein, ich habe schon zu viel verraten — morgen geht es ja hinauf zur Hochmarie, von der aus wir das alles in langen Zügen genießen werden.

(Fortsetzung folgt.)

— (Bezeichnung der Liegenschaften im Versteigerungsedikt.) Das Justizministerium hat folgende Verordnung, betreffend die Bezeichnung der Liegenschaften im Versteigerungsedikt, an alle mit dem Exekutionsvollzuge betrauten Gerichte hinausgegeben: „Beschwerden über die zweckwidrige und unzulängliche Bezeichnung der zu versteigernden Liegenschaft im Edikt geben dem Justizministerium Anlaß, die Verordnung vom 3. Jänner 1901 und den in den Mitteilungen enthaltenen Erlaß vom 10. Oktober 1902 in Erinnerung zu bringen und neuerdings darauf hinzuweisen, daß zu einer das kaufslustige Publikum orientierenden deutlichen Bezeichnung der zu versteigernden Liegenschaft die bloße Angabe der Grundbuchseinlage nicht genügt, sondern jedesmal auch die Anführung derjenigen Merkmale erforderlich ist, aus denen Beschaffenheit, Lage und Umfang der Liegenschaft zu entnehmen sind. Den Gerichten wird dringend empfohlen, bei Bezeichnung der Liegenschaften im Edikt unbeschadet der gebotenen Kürze mit der Umsicht vorzugehen, die der Wichtigkeit dieser Verlautbarung für den Erfolg der Versteigerung entspricht.“

— (Humanitäre Spende.) Zur Erinnerung an den vor kurzem dahingeshiedenen Herrn Sanitätsrat Dr. Adolf Eisler haben, wie uns mitgeteilt wird, statt eines Kranzes auf dessen Sarg die Herren Dr. Eugen Galatia, Artur Mahr, Hans Malle, Josef Mahr, Viktor Schiffer, Guido Stedry, Dr. Stanislaus Sterger und Dr. Alfred Valenta Edler von Marchthurn dem Laibacher Armenvereine als Weihnachtsgabe den Betrag von 80 K gespendet.

— (Der Bezirkschulrat in Stein) hält heute vormittag eine Sitzung mit nachstehender Tagesordnung ab: 1.) Mitteilungen. 2.) Kollegiale Beratung in betreff der Beförderung einiger Lehrpersonen in die nächsthöhere Gehaltsklasse. 3.) Zuerkennung der ersten Dienstalterszulage an einen Lehrer. 4.) Ansuchen einiger Schulleitungen um Erleichterungen in der Erteilung des Unterrichtes in der Wiederholungsschule. 5.) Antrag der Schulleitung Mich in betreff Änderung der Erteilung des Unterrichtes in der Alltagschule. 6.) Ansuchen einiger Parteien um Schulbesuchererleichterungen. 7.) Festsetzung des Präliminares der Schulbezirksauslagen pro 1907. 8.) Eventualia.

—b.

— (Der Frauen- und Männergesangschor der Citalnica in Krainburg) hielt am 6. d. M. eine Zusammenkunft ab. Der Vorsitzende, Herr Professor Max Pirnat, begrüßte die erschienenen Sängerinnen und Sänger und forderte sie auf, mit allen Kräften dahin zu wirken, daß der Citalnica als Pflegerin und Hegerin der edlen Gesangkunst auch fortan dieses altverdiente Renommee erhalten bleibe. — Der Kassier des Männerchores, Herr Johann Pirn, Beamter der städtischen Sparkasse, berichtete über das Gebaren des dem Männerchore gehörigen Geldes, das die Summe von rund 300 K erreicht hat. — Der Dirigent des Männerchores, Herr Wilko Rus, Lehrer in Krainburg, berichtete über die Tätigkeit des Männerchores sowie des Frauenchores, der mit dem 11. Februar d. J. nach längerer Pause wieder ins Leben trat. Sodann verlas er die Statuten des Verbandes der slovenischen Gesangsvereine in Laibach, hob die wichtigsten Punkte aus der Rede des Musikdirektors, Herrn Matthäus Hubad, über die Förderung der Verbandszwecke hervor und forderte die Mitglieder des Frauenchores auf, gleich jenen des Männerchores dem genannten

Verbande beizutreten und sich über die Höhe des in den Frauenchorfond monatlich zu entrichtenden Geldbetrages zu entscheiden. Der Antrag wurde angenommen. Herrn Rus wurde für dessen aufopfernde Tätigkeit als Dirigent des Männer- und Frauenchores der verdiente Dank ausgesprochen und sodann die Versammlung geschlossen.

— (Todesfall.) Vorgestern Abend ist in Triest Herr Ferdinand Berhavec, Kanzleidirektor beim dortigen k. k. Oberlandesgerichte, nach langem schweren Leiden im 46. Lebensjahre gestorben. Der Verbliebene war ein Schwager des Herrn Advokaten Dr. Gustav Gregorin.

— (Ein kaufmännischer Kalender in slovenischer Sprache) wurde vom slovenischen kaufmännischen Vereine ausgegeben. Er enthält nebst einem Kalendarium verschiedene für den Kaufmann wertvolle gesetzliche Bestimmungen, dann Umrechnungstabellen, die Jagdordnung, den Verzehrungssteuertarif für die Stadt Laibach, einen Artikel über die Schutzmarken von Dr. B. Murinicz. Preis eines gebundenen, sehr handlichen und gefälligen Exemplares 1 K (per Post 10 h mehr). — Der Kalender kann vom obengenannten Vereine bezogen werden.

— (Laibacher deutscher Turnverein.) Der Turnbetrieb ist nunmehr in allen Abteilungen (Stamm-, Vorturner- und Herrenriege, Frauen- und Mädchenriege, Jugend- und Schülerriege) seit 8. d. M. im Gange. Der Verein hat in Herrn Wilhelm Eichler, geprüften Turnlehrer, eine, wie es scheint, recht tüchtige Kraft zur Leitung des Turnbetriebes und des Unterrichtes gewonnen. Herrn Eichler geht auch ein sehr guter Ruf von dem St. Pauli-Turnvereine in Hamburg voraus, wo er auch etliche Jahre in der erfolgreichsten Weise tätig war. — Anmeldungen werden vom Turnwart, Herrn Fr. Meisek, oder vom Turnlehrer selbst auf dem Turnboden, Mittwoch und Samstag nachmittags, entgegengenommen.

** (Sängerrunde des Laibacher Deutschen Turnvereines.) Vor einigen Tagen fand die Jahreshauptversammlung der Sängerrunde des Laibacher Deutschen Turnvereines statt, die zahlreich besucht war. Der Tätigkeitsbericht, den Herr Schriftführer Emmerich Lang vortrug, besprach eingehend die erfolgreichen Veranstaltungen der Sängerrunde im Vorjahre. Die wichtigsten waren: der Familienabend am 18. November 1905 (Baumbach-Abend), die Jahrwendfeier und das Richard Wagner-Konzert am 18. März l. J., das bekanntlich ein hervorragendes künstlerisches Ereignis bildete. Außerdem wirkte die Sängerrunde bei verschiedenen Anlässen mit. Dem aufopfernd tätigen Sangwart, Herrn Ranth, wurde der Dank durch Erheben von den Sigen zum Ausdruck gebracht, Herrn Doktor Zangger, der sich um das Gelingen des Richard Wagner-Konzertes verdient gemacht hatte, die Anerkennung ausgesprochen. Herr Sadelwart Goritschnigg berichtete über den Rechnungsabschluss, den die Versammlung genehmigte. — Für das kommende Vereinsjahr wurden folgende Veranstaltungen festgesetzt: Ein Familienabend am 20. Oktober in der Glashalle des Kasino und die Jahrwendfeier. Die Vortragsordnung beider Unterhaltungen enthält Neues und Abwechslungsreiches. Die Proben hiezu finden jeden Montag und Freitag um 1/9 Uhr abends statt. Anlässlich der zwanzigjährigen Bestandfeier wurden jene Sänger, welche der Sängerrunde durch mehr als zehn Jahre angehören, mit Ehrenurkunden betitelt. Die Wahl des Ausschusses hatte folgendes Ergebnis: Sangwart Viktor Ranth, Schriftwart Emmerich Lang, Sadelwart Franz Goritschnigg, Rotenwart Hans Ragg.

— (Schlägerei.) Am 7. d. M. nachmittags zechten mehrere Burschen in einem Gasthause in St. Martin unter dem Großkahlenberge. Als sie sich gegen 3 Uhr nach Hause begaben, schloß sich ihnen der Kreuzhlersohn Jakob Traven aus Obergamling an. Unterwegs fragte ihn Jakob Kristan, warum er sich angeschlossen habe, und verfechtete ihm, ohne eine Antwort abzuwarten, mit einem Taschmesser einen Stich in den linken Oberarm. Die zur Partei des Traven gehörigen Burschen, die sich in dem gleichen Gasthause befanden, eilten ihm zu Hilfe, worauf eine allgemeine Schlägerei entstand. Hierbei erlitt Johann Sedlitz aus Obergamling eine Stichwunde in die linke Schulter und Franz Dolnicar aus Mittergamling einen Messerstich ins Gesicht, so daß ihm die Nase durchgeschnitten wurde, weiters der Straßeneinräumer Johann Simik, der vor seinem Hause stand, einen Messerstich in die linke Schultergegend.

—1.

— (Krankbewegung.) Im abgelautenen Monate wurden in das Kaiser Franz Josef-Spital in Gurkfeld 20 männliche und 5 weibliche Kranke aufgenommen und darin mit den früher verbliebenen

Personen 58 Kranke behandelt, von denen 37 geheilt und 1 gebessert das Spital verließen. Gestorben ist eine Person; somit verblieben zu Beginn dieses Monats noch 19 Kranke in der Behandlung. Die durchschnittliche Dauer für einen Kranken beträgt 12 Tage, die Summe aller Verpflegstage 717.

— (Neuer Frühling.) An dem linksseitigen, zum Südbahnhofe führenden Gehwege befindet sich in der unmittelbaren Nähe des Sanitäts-Lokales ein Kastanienbaum, in der denkbar schönsten Art neu belaubt, in reichlichem Blütenschnucke.

* (Ein Jagdhaus ausgeplündert.) Im vorigen Monate wurden im Jagdhaus des Herrn Friedrich Baron Born in St. Anna 15 stark versilberte Gabeln mit lichtgelben Beingriffen, 6 silberne oder versilberte Metallgabeln, 21 Messer mit lichtgelben Beingriffen, 1 Bratengabel mit schwarzem Holzgriffe, 1 versilberter Löffel, 5 silberne Suppenlöffel, 4 kleinere Suppenlöffel, 6 silberne Kaffeelöffel, 1 kleiner silberner Salzlöffel, 6 Obstmesser und 6 Obstgabeln aus Aluminiumbronze mit Perlmuttergriffen, 2 Tintenzuggläser mit Deckeln aus Bronze, 10 Bücher verschiedenen Inhaltes im Gesamtwerte von 700 K entwendet. In die Löffel waren zwei miteinander verschlungene „B“ und über dieselben die Freiherrnkronen eingraviert. Tatverdächtig sind zwei Männer, von denen der eine über 30 Jahre alt, bartlos, dunkelgekleidet und der jüngere, zirka 24 Jahre alt, mit einer weißen Kappe und dunkler Hose bekleidet war.

* (Diebstähle.) Dem Postoffizial Lorenz Sancin wurde aus dem Vorhause des Gasthauses „Zum Löwen“ an der Maria Theresia-Straße ein auf 80 K bewertetes Fahrrad entführt. — Der bei Bernatovič bedienstet gewesene Knecht Johann Hof hat aus dem Geschäfte mehrere Herrenanzüge gestohlen. Er wurde über telegraphisches Ersuchen der städtischen Polizei durch die Gendarmerie in Krainburg verhaftet und dem Landesgerichte in Laibach eingeliefert. — Einem Arbeiter in der Rosengasse wurde eine silberne Taschenuhr samt einer Kette gestohlen.

* (Ein Überzieher ausgetauscht.) In der Nacht auf den Montag wurde im Café Leon am Alten Markt einem Herrn ein Überzieher mit der Firma Magdič ausgetauscht. Der Eigentümer wollte sich während der Bureaustunden in der Arbeiterfrankenkasse melden.

* (Ein stechbrieflich verfolgter Dieb verhaftet.) Diebstahl wurde durch die Detektivabteilung der hiesigen Polizei der vom Kreisgerichte Cilli wegen verschiedener Diebstähle von Fahrrädern verfolgte 19jährige Arbeiter Alois Fermann aus Neblje in der Tönnieschen Fabrik ausgeforscht und verhaftet.

* (Eine schwachsinrige Frau abgängig.) Seit einigen Tagen ist die 49jährige, schwachsinrige Besitzersfrau Marianna Korosec aus Krainburg abgängig. Sie nahm zwei Sparkassebücher der Krainischen Sparkasse sowie eines der Krainburger Sparkasse und einiges Bargeld mit. Die Frau ist mittelgroß, schiel und trägt ein weißes Kopftuch sowie ein blaues Kleid.

* (Verlaufene Kinder.) Vorgestern wurden bei der Polizei nicht weniger als fünf verlaufene Kinder im Alter von vier bis acht Jahren angemeldet. Die Kinder wurden bis abends teils durch Sicherheitswachleute, teils durch andere Personen zu deren Eltern gebracht.

* (Zum viertenmal entwichen) ist der neunjährige Hausmeistersohn Joh. Mihelič, wohnhaft Muerzpergplatz Nr. 2. Diesmal ging der Knabe ohne Kopfbedeckung davon. Er dürfte sich wieder auf dem Lande bei Bauersleuten aufhalten.

— (Kollaudierung eines Schulhauses.) Am 22. d. M. vormittags 10 Uhr findet in Watsch die Kollaudierung des dortigen neu hergestellten Schulhauses statt.

— (Leichenfund.) Am 7. d. M. nachmittags wurde im Sabelfusse nächst dem Schlosse Boganeß bei Litta die Leiche einer 40 bis 45 Jahre alten, dem Arbeiterstande angehörigen Frauensperson angeschwemmt aufgefunden und geborgen. Die Frauensperson, die bereits zwei bis drei Wochen im Wasser gelegen sein dürfte, war 135 Zentimeter groß, mit einer blauen, mit kronenähnlichen weißen Punkten versehenen Bluse, solcher Schürze und einem grünen Kittel bekleidet, trug zwei Kopftücher, eines gelb und das zweite weiß mit schwarzen Punkten versehen, und war mit einem Paar Stoffstiefelchen, mit Leder besetzt, bekleidet. Im Hinblick auf die vorgeschrittene Verwesung der Leiche konnte eine deutlichere Beschreibung nicht aufgenommen werden; auch hatte die Tote keine derartigen Gegenstände bei sich, die zur Feststellung der Identität beitragen könnten. Da Merkmale irgend einer Gewalttat nicht festgestellt wurden, wurde die Leiche nach Litta überführt und dort beerdigt.

— (Abgänger.) Seit etwa zehn Tagen ist die erst vor kurzem aus dem Irrenhause entlassene, nach Litta zuständige und bei ihrem Ehegatten Johann Oforn, Bäckermeister in Domzale, wohnhafte Maria Oforn, abgängig. Die bisherigen Nachforschungen, die sich bis Litta erstreckten, blieben erfolglos.

— (Einen Steinpilz) von ungewöhnlicher Größe brachte am 9. d. M. ein Bauernweib aus Grazdorf bei Litta nach Litta und bot ihn zum Verkaufe an. Der Pilz war ganz intakt, wog 70 Dekagramm und dürfte zubereitet wohl für eine Familie von drei bis vier Personen genügt haben.

— (Der Theaterzwerg gestorben.) Wir lesen in der „Magenfurter Zeitung“: Vor kurzem starb in Hermagor Herr Johann Wohlgemuth, unter dem Theaternamen als „Jean piccolo“ seinerzeit in weiten Kreisen bekannt. Der Dahingegangene hatte ein sehr bewegtes Leben hinter sich. 1835 in Hermagor geboren, wurde er nach Absolvierung der Volksschule zu landwirtschaftlichen Arbeiten und als Hirte verwendet, bis ihn ein Zufall in eine andere Laufbahn und in die weite Welt hinaus warf. Es war zu Anfang der fünfziger Jahre, als ein gewisser Theaterdirektor Schwarz auf der Suche nach einem Riesen auch ins Gailtal kam; den Riesen fand er da nicht, wohl aber den Zwerg Johann Wohlgemuth. Das änderte seinen Plan. Statt eines Riesen engagierte der spekulative Direktor den talentierten Zwerg und bildete ihn für das Theater aus. Das Räumliche tat er mit einem zweiten „Piliputaner“, „Jean petit“, einem Böhmen. Schon in der ersten Hälfte der fünfziger Jahre gab dieses Piliputanerpaar auf den meisten Bühnen Österreichs mit großem Erfolge Vorstellungen. Dann wurden die Nachbarreiche Ungarn und Deutschland besucht. In Bayern wohnte ihren Aufführungen sogar der Herrscher bei. Später kam noch ein dritter Zwerg hinzu: „Kiss Joszi“, ein Ungar. Unter ihrem Impresario Schwarz wurden nun die Reisen weiter ausgedehnt. Es ging nach Rußland, Frankreich (Vorstellung in der Kaiserfamilie), Schweiz usw. überall derselbe Beifall und Enthusiasmus. Endlich wurde sogar das große Wasser überquert und Nordamerika besucht, wo das Zwergentrio namentlich in Newyork große Triumphe feierte. Dieses fröhliche Bühnenleben dauerte bis zu Anfang der sechziger Jahre. Die Gesellschaft machte ausgezeichnete Geschäfte. Obwohl Schwarz den Löwenanteil für sich einstrich, erübrigten für das Trifolium trotz seines flotten Lebens doch noch hübsche Summen für die spätere Zeit. Die drei hätten es sicher viel weiter gebracht, wenn es nicht zwischen ihnen und dem Direktor zum Bruche gekommen wäre. Sie trennten sich von ihm, um allein weiter zu wirtschaften. Gar bald aber sahen sie ein, daß es auf diese Art nicht ging, und als Schwarz bald darauf starb, schieden sie voneinander und jeder wanderte in seine Heimat. Dort starb einer der Kameraden, „Jean petit“. Im Jahre 1882 jedoch vereinigten sich die übrigen zwei Zwerge, um sich noch einmal öffentlich zu zeigen, neue Triumphe zu feiern und wieder ein Summen zu erwerben. Sie gaben wieder Vorstellungen im Wiener Prater, in Graz, Magensfurt, Villach und Laibach und erzielten volle Häuser; allein als in Laibach auch „Kiss Joszi“ — der Ungar — plötzlich starb, hatte die Geschichte ein jähes Ende. Von da an lebte „Jean piccolo“ in seinem Heimatorte Hermagor im Gailtale, in verschiedenen Richtungen tätig und dabei geachtet. Zuletzt besorgte er die Geschäfte eines Gemeinde- und Sparkassedieners, bis er vor etlichen Jahren wegen vorgerückten Alters mit einer kleinen Pension in den Ruhestand trat. Die Erde sei ihm leicht!

Theater, Kunst und Literatur.

** (Deutsche Bühne.) Gestern wurde die Schwanfnobilität „Der Weg zur Hölle“ von Adelburg von Stapel gelassen. Des lauten anhaltenden Lachens war kein Ende und auch an kräftigem Beifall, der der lustigen Darstellung galt, fehlte es nicht. Wie der Empfang solcher Schwänke sich nahezu immer gleich bleibt, so erreicht auch ihr Wert immer das gleiche Niveau. Die Idee des Schwankes lehnt sich an jene französischen Possen an, in denen der wirkliche oder vermeintliche Ehebruch die Triebfeder zu allerhand tollen Verwicklungen bildet. Die feste Virtuosität, mit der die Franzosen aus einem Nichts die verblüffendste Situationskomik hervorzubringen, erreicht freilich der Schwanf heileibe nicht; doch erfüllt die lustige Farce immerhin ihren Zweck, zu unterhalten und zu ergötzen. Das Stück wurde in flottem Tempo und mit fröhlicher Laune gegeben. Herr Weißmüller bot in der Rolle eines alten Tausendfassa eine Leistung voll packender Komik; Herr Mayhofer gab den Ehemann in tausend Verlegenheiten mit etwas breitspurigem, aber wirksamem Humor; Fräulein

Nivrel entwickelte als spanische Tangel-
tänzerin feurig-temperament und traf geschickt
den übermäßig-parodistischen Ton, der zu dem blühen-
den Unfimm der tollen Szenen paßt; Frau Urban
als bissige Schwiegermutter, Fräulein Gold als ihre
gutherzige Tochter, Herr Kaul als opferbereiter
Freund trugen redlich zur Erheiterung bei. — Das
Theater war gut besucht und es beehrte Herr Landes-
präsident Theodor Schwarz die Vorstellung mit
seiner Anwesenheit.

(Für die Oper in Agram,) die mit
1. September 1907 wieder eingeführt werden soll,
hat der Agramer Gemeinderat eine jährliche Sub-
vention von 30.000 K bewilligt.

(Ein neues Oratorium von Sir
Edward Elgar.) Die neueste Komposition des
bekannten englischen Komponisten Elgar, das Or-
atorium „Das Königreich“, ist bei dem Musikfest in
Birmingham unter großem Beifall zum erstenmal
aufgeführt worden. Der Schöpfer der „Apostel“ befreit
sich hier von der strengen Verwendung des Leitmotivs
und gibt in schlichteren, innigeren Formen ein zwar
vielfach an die „Apostel“ wieder gemahnendes, aber
auch eigenartig reifes Kunstwerk. Der Text von „Das
Königreich“ ist aus Bibelstellen zusammengesetzt und
gibt dem Komponisten Gelegenheit, in melodischen
Herzensergüssen die strenge Schlichtheit und zarte
Grümmigkeit seines reinen Wesens ausströmen zu
lassen. Leidenschaft, geniale Kühnheit fehlen hier wie
in allen seinen Werken; aber die technische Meister-
schaft, die freie Anmut und schöne Durchführung der
Themen machen auch dieses neue Werk zu einer vor-
nehmen und sympathischen Leistung.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Wien, 10. Oktober. Wie die Korrespondenz
„Wilhelm“ meldet, kommen vom Krankenbette des
Erzherzogs Otto aus Schloß Schönau heute abend
gute Nachrichten. Bei seiner Nachmittagsvisite stellte
Regierungsrat Dr. Kauders eine Temperatur von
36,8 Grad fest. Er war mit dem Befinden des Erz-
herzogs sehr zufrieden.

Triest, 10. Oktober. Heute um 9 Uhr 50
Minuten vormittags ist hier aus Glinz das hieher
verlegte Feldjäger-Bataillon Nr. 11 eingetroffen. Im
Bahnhofe hatten sich zur Begrüßung außer dem ge-
samten Offizierskorps der hier garnisonierenden
Truppen und den Oberoffizieren der Kriegsmarine
mit dem Brigadefeldkommandanten Generalmajor
Schemua an der Spitze auch der Statthalter Prinz
Hohenlohe und der Leiter der Polizeidirektion Re-
gierungsrat Ritter von Manussi eingefunden.

Berlin, 10. Oktober. Bei der Ballonwettfahrt
mit Automobilverfolgung, die der Berliner Verein
für Luftschiffahrt anlässlich des 25jährigen Bestandes
veranstaltete, stieß das Automobil des Direktors
Sierke gegen einen Baum. Vier Insassen wurden
herausgeschleudert. Der Chauffeur brach den Ober-
schenkel. Ein Mitfahrender schlug mit dem Kopfe
gegen einen Baum und erlitt eine schwere Gehirn-
erschütterung. Das Automobil wurde zertrümmert.
Der Leiter der Veranstaltung, Hauptmann Silber-
brand, wurde vor Beginn der Wettfahrt von einer
Automobildrosche vor der Kaserne des Luftschiffer-
bataillons überfahren und erlitt einen Beinbruch.
Trotzdem leitete er den Aufstieg des Ballons.

Friedrichshafen, 9. Oktober. Graf Zep-
pelin, der heute mit seinem Ballon bei schönstem
Wetter einen Aufstieg unternommen hatte, ist nach
kurz verlaufenem Fluge glücklich in seine Halle zurück-
gekehrt. Der Aufstieg ist als gelungen zu betrachten.
Der König und die Königin waren bei der Landung
anwesend.

Friedrichshafen, 9. Oktober. Nach dem
Urteile aeronautischer Fachleute ist die heutige Ver-
suchsfahrt mit dem neuen Ballon des Grafen Zep-
pelin vollständig gelungen. Die Stabilität des langen
Flugkörpers war, dank den verbesserten Steuerflächen,
eine tadellose, das Luftschiff gehorchte dem Steuer-
bölle.

Sofia, 10. Oktober. Das Regierungsorgan
„Rubi Bel“ bespricht das anlässlich der Manöver er-
schienene fürstliche Reskript, das die Haltung und die
Leistungen der Armee lobt, und führt aus: „Die Man-
över hätten unbegründete Gerüchte über kriegerische
Absichten Bulgariens veranlaßt. Das Fürstentum
strebe mit der Stärkung seiner Armee durchaus keine
Abenteuer oder ungesekliche Unternehmungen an,
sondern lediglich eine Bürgschaft für die Ruhe und
eine friedliche kulturelle Entwicklung.“

Savanna, 10. Oktober. Kriegsfeldretär Laft
hat eine Amnestie erlassen, die sich auf alle Vergehen
bezieht, die im Zusammenhange mit dem Aufstande
stehen.

Ausweis über den Stand der Tierseuchen in Krain

für die Zeit vom 29. September bis 6. Oktober 1906.

Es herrscht:

die **Rotkrankheit** im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde
Velbes (1 Geh.);

die **Schweinepest** im Bezirke Gottschee in den Gemeinden
Graslinden (2 Geh.), St. Gregor (9 Geh.), Hinterberg (1 Geh.),
Luzarje (1 Geh.), Mäsel (12 Geh.), Suchen (1 Geh.), Tiefen-
bach (4 Geh.); im Bezirke Gurktal in den Gemeinden Catez
(11 Geh.), Heil. Kreuz (4 Geh.), Landstraß (14 Geh.), Zirkle
(1 Geh.); im Bezirke Radmannsdorf in der Gemeinde Apling
(1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Döbernit
(2 Geh.), Treffen (1 Geh.); im Bezirke Tschernembl in den
Gemeinden Tschernembl (1 Geh.), Weinitz (1 Geh.);

der **Rotlauf der Schweine** im Bezirke Laibach Umgebung
in der Gemeinde Preffer (1 Geh.); im Bezirke Rudolfswert
in den Gemeinden Hof (1 Geh.), Hönigstein (1 Geh.).

Erlöschten ist:

der **Milzbrand** im Bezirke Velbsberg in der Gemeinde Jll-
Feistritz (1 Geh.); im Bezirke Krainburg in der Gemeinde
St. Jakob (1 Geh.); im Bezirke Laibach Umgebung in der
Gemeinde Preffer (2 Geh.);

die **Schweinepest** im Bezirke Gottschee in den Gemeinden
Graslinden (1 Geh.), Mäsel (2 Geh.), Unterlag (2 Geh.); im
Bezirke Gurktal in den Gemeinden Heil. Kreuz (2 Geh.), Land-
straß (3 Geh.);

der **Rotlauf der Schweine** im Bezirke Krainburg in den
Gemeinden St. Georgen (1 Geh.), Zirklach (1 Geh.); im Be-
zirke Laibach Umgebung in der Gemeinde Oberlaibach (3 Geh.);
im Bezirke Rudolfswert in den Gemeinden Hof (1 Geh.),
Hönigstein (1 Geh.), Wöhrnitz (1 Geh.); im Bezirke Steiu
in der Gemeinde Glogowitz (1 Geh.).

R. I. Landesregierung für Krain.

Laibach am 6. Oktober 1906.

Angekommene Fremde.

Hotel Elephant.

Am 7. und 8. Oktober. Kovatschitsch, Buchhändler,
f. Frau, Gills. — Dr. Karnitschnig, f. f. Rotar, f. Frau; Bar-
tolme, Rfm., Gottschee. — Collany, f. u. f. Oberleutnant, Pozsony.
— Graf, f. f. Beamter, Reisse. — Erjavec, Rfm., Wippach. —
Mofer, Rfm., Rste, Spital a. d. Drau. — Krainz, Rfm.,
Abbazia. — Demsar, Rfm., St. Veit. — Puntin, Rfm., Sa-
grado. — Mioni, Gutsbesitzer, f. Frau, Miramar. — Jette,
Rfm., Birnbaum. — Kollmann, Rfm., Fiume. — Eppinger,
Direktor, Kanizsa. — Gräfin Locatelli, Private, St. Peter. —
v. Weizer, Großindustriellengattin, Velbes. — Jergitsch, Fa-
brizant, Klagenfurt. — Krzishnik, cand. phil., Trata. — Bressar,
Trevisini, Pohlly, Rste, Trieste. — Lutschowitsch, f. u. f. Oberst-
leutnant, Laibach. — Kron, Rfm., f. Sohn, Krastiz. — Baron
Conrad, Privat, f. Chauffeur, Fribinger, Privat, Graz. —
Reisch, Fabrikant, Smolej, Privat, f. Frau; Winkler, Komini,
Stöbel, Paß, Samet, Gbber, Varmaper, Geßler, Schwarz,
Keller, Baum, Schumi, Fischer, Rste; Steinbach, Beamter,
Wien.

Verstorbene.

Am 10. Oktober. Albina Kump, Schulmädchen,
15 J., Deutsche Gasse 9, Tuberkulose. — Barbara Rupancic,
Private, 65 J., Petersstraße 38, Myodegeneration cordis.

Lottoziehung am 10. Oktober 1906.

Brünn: 11 61 90 10 44

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306,2 m. Mittl. Luftdruck 736,0 mm.

Datum	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ausicht des Himmels	Relativer Feuchtig- keitsgrad bei 24° C.
10.	2 U. N.	743,4	13,1	N. mäßig	heiter	
	9 U. Ab.	743,9	7,5			
11.	7 U. F.	742,7	0,9	S. schwach	Rebel	0,0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 10,1°, Nor-
male 11,4°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Scotts Emulsion

ist in ihrer Qualität stets gleichmäßig, da zu ihrer Her-
stellung immer nur das Beste verwendet wird, was sich mit
Geld, Kunstfertigkeit und Sorgfalt beschaffen läßt. Ausschließ-
lich nur der feinste Norweger mediz.-Lebertran wird zu
Scotts Emulsion verarbeitet und so sind die übrigen
Bestandteile immer nur erstklassiger Qualität. Darauf beruht,
daß die so außerordentliche Nähr- und Heilkraft von Scotts
Emulsion bei den Herren Ärzten Würdigung gefunden hat,
von denen sie für jung und alt gegen Schwäche aller Art
als ein vorzügliches Nährmittel so vielfach verschrieben wird.
Scotts Emulsion übertrifft an Wirkungskraft bei weitem
den gewöhnlichen Lebertran. (4207) 4—1



Der Fischer mit dem großen Dorsch ist
das Garantiezeichen für das echte Scottsche
Verfahren.

Bei Bezugnahme auf diese Zeitung und
gegen Einsendung von 75 Hellern in Brief-
marken werden Probeflaschen franko ver-
sandt von

Franz Steinschneider, Apotheker,
Wien, IV., Margarethenstraße 31/94.

Preis der Original-Flasche 2 K 50 h.
In allen Apotheken käuflich.

Vielseitige Anwendung. Es gibt wohl kein Haus-
mittel vielseitiger Verwendbarkeit als „**Moll's Franzbrannt-
wein und Salz**“, der ebensowohl als schmerzstillende Ein-
reibung bei Gliederreizen, als feiner muskel- und nervenstär-
kenden Wirkung wegen als Zusatz zu Bädern u. c. mit Erfolg
gebraucht wird. Eine Flasche K 1,90. Täglicher Versand gegen
Nachnahme durch Apotheker **A. Moll**, f. u. f. Hoflieferant,
Wien, I., Tuchlauben 9. In den Depots der Provinz verlange
man ausdrücklich Moll's Präparat mit dessen Schutzmarke und
Unterschrift. (2458) 5—1

Kauft Schweizer Seide!

Verlangen Sie Muster unserer Neuheiten in schwarz,
weiß oder farbig von K 1,15 bis 18.— per Meter.
Spezialität: **Seidenstoffe** für **Gesellschafts-,
Braut-, Ball- und Strassen-Toiletten** und für **Blusen,
Futter** etc.

Wir verkaufen nur garantiert solide Seidenstoffe **direkt an
Private** porto- und zollfrei in die Wohnung.

Schweizer & Co., Luzern O 17

(Schweiz)

(470) 3

Seidenstoff-Export — Königl. Hofliefer.

A. TSCHINKEL^S Eidam

empfiehlt allen P. T. Hausfrauen seine all-
gemein als **vorzüglich anerkannten
Kompotte, Marmeladen, Früchte
und insbesondere das nach den neuesten
Methoden erzeugte Zichorienmehl in
Holzkistchen.** (3470) 20

Die erste Probe wird gewiss jeder-
mann von der hervorragenden Qualität
dieser heimischen Ware überzeugen.

— Näheres die Plakate. —

**Franz Josef-
BITTERQUELLE**
von ärztlichen Autoritäten seit
Jahrzehnten als das geballteste u.
sicherste natürliche Abführmittel
empfohlen.
Die Direktion in Budapest.

Niederlagen bei den Herren **Michael Kastner** und
Peter Lassnik in Laibach. (181) 26—20

(4414)

Sinweis.

Unserer heutigen Nummer (Gesamtauflage) liegt ein
Prospekt über

Wilhelm Buschs Hauptwerke

bei, worauf wir unsere P. T. Leser aufmerksam machen.

Zeit ist für alles die schärfste Probe, besonders mit
Bezug auf Medikamente. Wenn man erwägt, daß „**Scotts
Emulsion**“ einer mehr als 30jährigen Probe standgehalten
hat, kann man von ihrer wirklichen Güte wohl überzeugt
sein. Scotts Emulsion besteht zur Hauptsache aus Leber-
tran, bietet diesen jedoch in einer durchaus schmackhaften
und für jedermann äußerst leicht verdaulichen Form. Alle
Apotheken halten Scotts Emulsion vorrätig. (4219) 2—1



Laibacher deutscher Turnverein.

Der Turnbetrieb ist in allen Ab-
teilungen seit 8. Oktober im Gange.

Anmeldungen zur Teilnahme wer-
den vom Turnwarte Herrn **Fr. Meisetz**
oder vom Turnlehrer Herrn **Wilhelm
Eichler** Mittwoch und Samstag nach-
mittags auf dem Turnboden entgegen-
genommen.

Laibach am 9. Oktober 1906.

(4410)

Der Turnrat.



Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 10. Oktober 1906.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Geld		Ware	Geld		Ware	Geld		Ware	Geld		Ware	Geld		Ware
Allgemeine Staats-schuld.			Dom. Staats zur Zahlung über-nommene Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen.			Pfandbriefe etc.			Türk. E.-B.-Anl. Bräm.-Oblig.			Österr.-ung. Bank 1400 Kronen		
Einheitsliche Rente:			Böhm. Westbahn. Em. 1895, 400 Kronen 4 1/2 %			Bodenkr., allg. öst. in 50 J. 4 1/2 %			400 Fr. per Rente			Unionbank 200 fl.		
Lomb. steuerfrei, Kronen (Mat.-Kov.) per Rente			Elisabethbahn 600 und 3000 Wr. 4 ab 10 1/2 %			Böhm. Hypothekendarb verl. 4 1/2 %			160/50			161/50		
d. 2. B. Noten (Bebr.-Aug.) per Rente			Elisabethbahn 400 und 2000 Wr. 4 1/2 %			Central-Bod.-Kred.-Bt., österr., 65 J. verl. 4 1/2 %			503/—			516/—		
d. 2. B. Silber (April-Okt.) per Rente			Franz. Josef-Bahn Em. 1884 (div. St.) Silber 4 1/2 %			Central-Bod.-Kred.-Bt., österr., 65 J. verl. 4 1/2 %			89/—			94/—		
1860er Staatslose 500 fl. 4 1/2 %			Galizische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silber 4 1/2 %			Kred.-Anst. österr., f. Vert.-Unt. u. öffentl. Arb. Kat. A. v. 4 1/2 %			99/80			100/80		
1860er „ „ 100 fl. 4 1/2 %			Galizische Karl Ludwig-Bahn (div. St.) Silber 4 1/2 %			Landesh. b. Kön. Galizien und Lodom. 57 1/2 J. ruck. 4 1/2 %			98/55			99/55		
1864er „ „ 100 fl. 4 1/2 %			Ung.-galiz. Bahn 200 fl. S. 5 1/2 %			R.-österr. Landes-Hyp.-Anst. 4 1/2 %			98/—			99/—		
1864er „ „ 50 fl. 4 1/2 %			Soraulberger Bahn Em. 1884 (div. St.) Silber 4 1/2 %			d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			98/70			99/70		
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5 1/2 %						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/50			100/50		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			92/—			92/50		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			91/50			92/50		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40		
						d. österr. 2 1/2 % Kr. verl. 3 1/2 %			99/40			100/40</		